

Demografischer Wandel - Katastrophe oder Chance?

Im nächsten Vierteljahrhundert wird die Bevölkerungszahl Deutschlands in etwa gleich hoch bleiben, die Zahl der Erwerbstätigen jedoch massiv abnehmen. Pessimisten sehen darin den Beginn einer langfristigen Wachstumskrise. Optimisten begreifen den demografischen Wandel als Chance.

Professor Dr. Axel Börsch-Supan gehört zu den Optimisten. Der Mathematiker und Volkswirt vom Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik in München informierte, dass momentan zwischen 41 und 42 Millionen Menschen in Deutschland erwerbstätig sind. 2030 werden es - wenn nicht gegengesteuert wird - sieben Millionen weniger sein. Ein Sechstel des Bruttosozialproduktes pro Kopf würde dadurch verloren gehen. »Das wäre ein einschneidender Verlust bei unserem Lebensstandard«, sagte Börsch-Supan. Pessimismus sei aber fehl am Platze. »Eine höhere Erwerbstätigkeit kann das Bedrohungspotenzial des demografischen Wandels zu einem großen Teil abfangen«, betonte der Referent. (...)

Sind ältere Menschen physisch oder mental krank und können daher nicht länger arbeiten? Selbstverständlich gebe es Menschen, die nicht weiterarbeiten können. Aber das gelte nicht für den Durchschnitt des älteren Semesters. (...) Zwischen 1980 und 2005 war es so, dass sich die Lebensphase der Morbidität nicht ausgeweitet, sondern - im Gegenteil - verkürzte. Börsch-Supan zufolge ist auch das Argument, dass ältere Arbeitnehmer weniger produktiv sind als jüngere, schlichtweg falsch. Eine Untersuchung bei Fließbandarbeitern von Daimler hatte zum Beispiel gezeigt, dass Ältere zwar mehr Fehler machen, dafür aber weniger gravierende. Auch das generelle Vorurteil, ältere Arbeitnehmer seien häufiger krank, stimme nicht. (...) Zudem glaubt der Volkswirt nicht, dass längeres Arbeiten zu schmerzhaften Einbußen an Lebensqualität führt. Untersuchungen zeigen, dass die Lebenszufriedenheit nach der Frühverrentung relativ schnell wieder sinkt. »Der Arbeitsplatz mit seinen sozialen Kontakten ist ein Anker, den man nicht unterschätzen sollte«, so Börsch-Supan. (...)

Der vollständige Artikel erschien in PZ Pharmazeutische Zeitung am 16.02.2012.